

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 11

Artikel: Der "Halt-Befehl" für die deutschen Panzer-Truppen vor Dünkirchen : 24. Mai 1940

Autor: Jacobsen, Hans-Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er zusammen mit dem zuständigen Truppenoffizier (Regimentskommandant, Generalstabsoffizier für die rückwärtigen Dienste) fest. Aus räumlichen oder organisatorischen Gründen kann auf der Stufe des Regiments wohl oft auf eine besondere SMT verzichtet werden. Auf der Stufe der Division können mehrere (meist ein oder zwei) SMT errichtet werden; es kann die SMT der Division aber auch mit derjenigen des Korps zusammenfallen, so daß eine eigene Organisation eingespart werden kann.

Zusammenfassend ist die SMT entsprechend ihrem Namen eine Transportleitstelle, welche sich in Stufen von vorn nach hinten aufbaut und die gleichzeitig eine Melde- und Informationsstelle ist. Die Truppe muß wissen, daß jede SMT über sofort einsatzfähige Transportmittel verfügt und für Sanitätstransporte in Anspruch genommen werden kann.

Der «Halt-Befehl» für die deutschen Panzer-Truppen vor Dünkirchen

24. Mai 1940

Von Hans-Adolf Jacobsen

Wohl immer wird das «Wunder von Dünkirchen» aus dem Jahre 1940 zu einem der bedeutsamen, ja faszinierenden Forschungsprobleme des Zweiten Weltkrieges zählen. Die Rettung der 360 000 Mann des alliierten Heeres aus dem Einschließungsring war in der Tat eine ebenso glänzende Leistung wie Anlage und Durchführung der deutschen Westoffensive. Mit Stolz und Genugtuung durften die Engländer nach Abschluß der Evakuierung (4. 6. 1940) behaupten, daß ihnen trotz der Niederlage ein in seinem Ausmaße unvorhergesehener Erfolg gelungen war, der ihnen nicht zuletzt jene seelische Widerstandskraft verlieh, mit der sie den Krieg bis zum siegreichen Ende durchstanden.

Wie aber war das möglich? Mit dieser Frage haben sich seit 1945 schon zahlreiche Militärs und Historiker eingehend beschäftigt. Überwiegend kamen sie zu dem Ergebnis, daß dies im wesentlichen dem berühmten «Halt-Befehl» für die deutschen Panzertruppen vor Dünkirchen am 24. 5. 1940 zu verdanken sei. Diese Feststellung ist sicherlich begründet, wenn auch die amtliche britische Kriegsgeschichtsschreibung mit Recht den Nachweis geführt hat,¹ daß dieser Befehl in seiner Bedeutung bisher überschätzt worden ist.

Naturgemäß drängte sich in diesem Zusammenhang die Frage auf: wer gab diesen verhängnisvollen Befehl und welche Gründe mochten dafür maß-

gebend sein? Während in den meisten in- und ausländischen Darstellungen die Verantwortung hierfür *Hitler* zugesprochen wurde,² führten britische Autoren die Initiative auf Gen.Oberst *v. Rundstedt* (Oberbefehlshaber der HGr. A) zurück.³

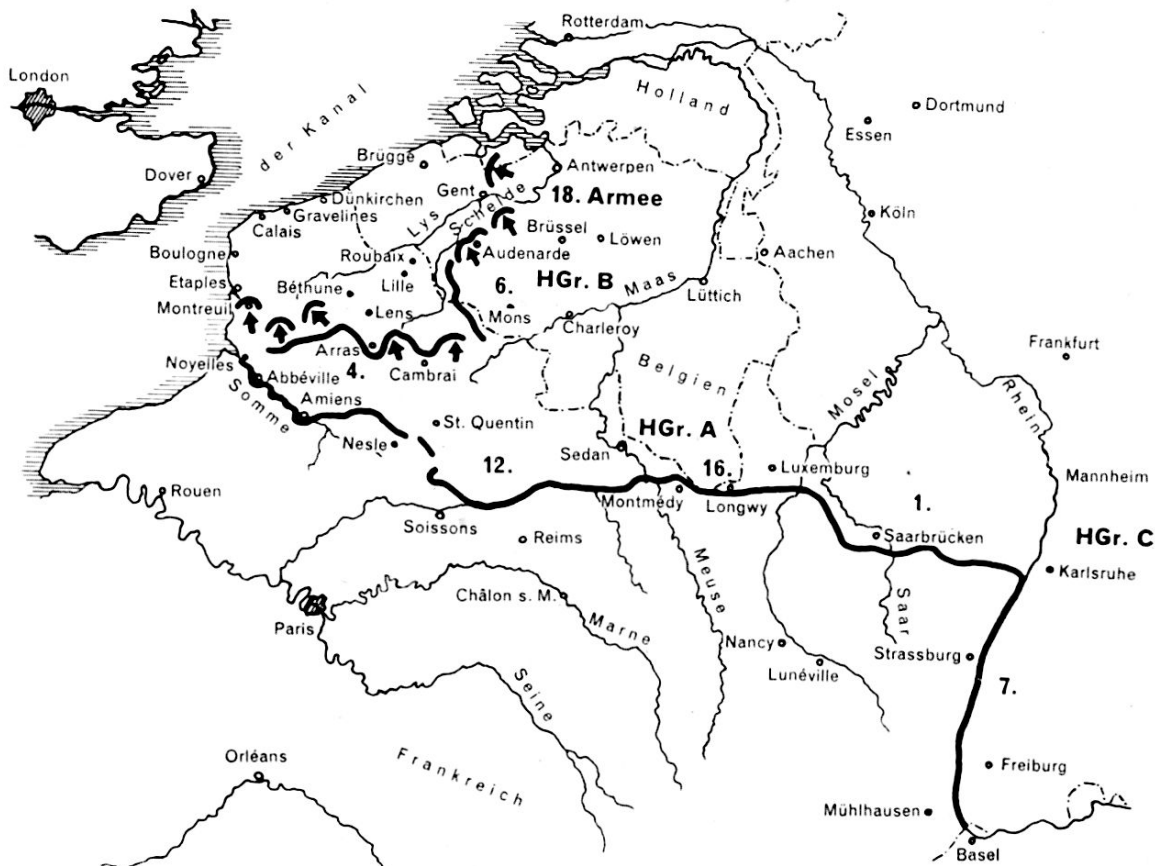
Freilich wird im Lichte neuerer Quellen sorgfältig zu klären sein, wie weit die eine oder andere These zutreffend ist. Die deutsche kriegsgeschichtliche Forschung steht am Anfang ihrer Bemühungen; sie hat dieses Problem noch nicht umfassender zu behandeln vermocht. Einmal verfügte sie nur über eine beschränkte Auswahl von Quellen, zum anderen fehlte eine detaillierte Studie zur Vorgeschichte des Westfeldzuges, die, wie noch zu zeigen sein wird, eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis des Dünkirchen-Problems darstellt.⁴

Was bei den bisherigen Forschungen zum «Halt-Befehl» besonders auffällt, ist die Tatsache, daß alle von einer *einseitigen* Fragestellung ausgehen. Nämlich: *Wer* gab den Befehl, die Panzer- und motorisierten Kräfte anzuhalten, und welche Gründe spielten hierbei eine Rolle? Das ist zweifellos richtig, sofern man es nicht bei der Beantwortung dieser beiden Fragen bewenden ließ. Denn ebenso wichtig ist es zu fragen: *was* besagt die Weisung vom 24. 5. 1940? Was läßt sie *offen*? *Wer* entschied, wann die schnellen Truppen wieder zum Angriff antraten? Hitler, das OKH oder Rundstedt?

Die nachfolgende Untersuchung will die Maßnahmen und Entschlüsse der deutschen Wehrmachtführung aufhellen. Der Ablauf der Operationen im großen darf in diesem Leserkreis wohl als bekannt vorausgesetzt werden; es wurde daher darauf verzichtet, ihn nochmals zu schildern.

Am 20. 5. waren die Panzerspitzen der Gruppe Kleist (HGr. A) bis Abbeville durchgebrochen. Die Einkesselung der nördlich der Somme versammelten Feindkräfte zeichnete sich ab. Verzweifelt waren die Alliierten bemüht, eine Verbindung mit ihren nördlich Paris stehenden Truppen herzustellen. Ein in seinem Ausmaß ungeahnter deutscher Erfolg bahnte sich an.

Am 21. 5. drehten die Panzerverbände nach Norden und Nordosten ein, während die in Eilmärschen herangeführten Infanteriedivisionen die motorisierten Divisionen an der Somme und bei Arras abzulösen begannen, um diese für die Aufgabe in Flandern freizumachen. Auf dem Nordflügel der deutschen Operationen war die HGr. B inzwischen bis zur Lys vorgedrungen, hatte mehrere Brückenköpfe gebildet und sich näher an die französischen Bunkerlinien ostwärts Roubaix-Lille herangeschoben. Am Abend des 24. 5. hatten 7 Panzer- und 3 motorisierte Divisionen die Kanallinie (von Gravelines - Béthune - Lens) erreicht, denen schwächere französische Verbände sowie 5 englische Divisionen gegenüberstanden (vgl. Skizze 2).

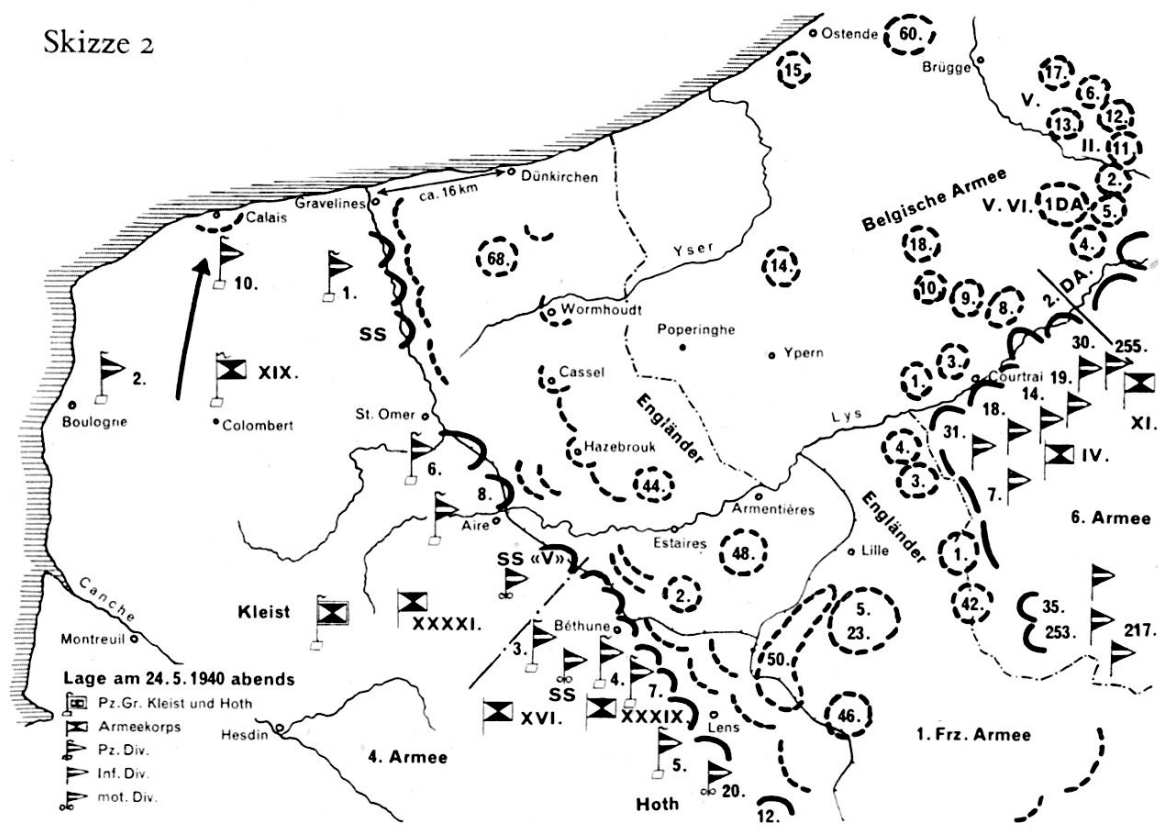


Lage Westfront am 22. 5. 1940 abends

— Frontverlauf

Skizze I

Skizze 2



Lage am 24. 5. 1940 abends

[Symbol] Pz. Gr. Kleist und Hoth
 [Symbol] Armee Korps
 [Symbol] Pz. Div.
 [Symbol] Inf. Div.
 [Symbol] mot. Div.

Waren bei den Operationen der HGr. A bis dahin keine nennenswerten Schwierigkeiten aufgetreten, so führte der am 21. 5. von britischen und französischen Panzern unternommene Angriff gegen die innere Flanke der 4. Armee (HGr. A) bei Arras zu einer vorübergehenden, sichtlich psychologisch nachwirkenden Krise. Am 22. 5. 0800 Uhr befahl das HGr.Kdo. A der 4. Armee, mit der Pz.Gr. Kleist (XIX. und XXXXI. AK) nicht eher auf Boulogne und Calais vorzustoßen, bis die Krise bei Arras bereinigt sei.

Hitler, ebenfalls beunruhigt, ließ in der Nacht vom 21./22. 5. in Charleville (HQ HGr. A) anrufen, um sich über die Lage zu unterrichten. Er befahl, so schnell wie möglich Infanteriekräfte nach Westen vorzuziehen, um die motorisierten Kräfte abzulösen. Um seiner Weisung besonderen Nachdruck zu verleihen, entsandte er am 23. 5. den Chef des OKW, Gen.Oberst Keitel, nach Charleville.

Das OKH hatte sich nur zögernd zur «Großen Lösung» (Sichelschnitt) des Operationsplanes durchgerungen, aber einmal von der Chance des Erfolges überzeugt, hielt es fanatisch an dem herausgearbeiteten Grundgedanken fest: mit dem Nordflügel (HGr. B) den Feind auf sich zu ziehen (Amboß) und diesen mit dem Südflügel (HGr. A) zu vernichten (Hammer). In diesem Sinne befahl es auch am 22. 5. 1940: «HGr. A schwenkt mit schnellen Kräften nach Erreichen der Linie Bethune - St.Omer - Calais ein gegen die Linie Armentières - Ypern - Ostende - und nimmt mit Inf.Div. die Höhenstufen von Lens - St.Omer baldigst in die Hand, um von hier aus den schnellen Kräften in nordostwärtiger Richtung zu folgen . . . HGr. B (hat) den Feind durch Angriff zu binden. Dabei ist auf sparsamen Kräfteverbrauch Bedacht zu nehmen. Freiwerdende Kräfte der HGr. sind alsdann dem OKH anzubieten. Die großen Städte des Flamenlandes, auf deren Erhaltung die politische Führung Wert legt, sind möglichst zu schonen.»⁵

Die Sicherheit, mit der das OKH in jenen Tagen führte, kam besonders deutlich zum Ausdruck, als die Gruppe Kleist große Ausfälle meldete und auf die damit verbundene Krise hinwies. Der Chef des Generalstabes des Heeres antwortete ihr: «. . . diese (Krise) sei in 48 Stunden überwunden.» Er kenne die Größe der gestellten Aufgabe; Durchhalten müsse verlangt werden. An der Somme sehe er zur Zeit keine Gefahr.⁶ Alles in allem beurteilte das OKH die Lage an der Westfront durchaus zutreffend.

Allerdings nicht ganz durchsichtig blieb das Verhalten des Oberbefehlshabers des Heeres. Am 23. 5. 1940 befahl er plötzlich, die HGr. B «mit der einheitlichen Führung des letzten Aktes der Einkreisungsschlacht zu beauftragen», also die 4. Armee mit allen schnellen Verbänden der Heeresgruppe Bock zu unterstellen. Der Chef des Generalstabes des Heeres, der mit diesem Entschluß nicht einverstanden war, sah darin «ein Ausweichen vor der Ver-

antwortung». Der Oberbefehlshaber des Heeres würde damit auch «die Ehre des Erfolges» abgeben. Da das «Vorgehen von verschiedenen Seiten gegen den Kral» Schwierigkeiten mancherlei Art mit sich bringen mußte, bot vielleicht der etwas temperamentvollere Oberbefehlshaber der HGr. B, Gen.Oberst v. Bock, dem Oberbefehlshaber des Heeres eher die Gewähr dafür, daß die Schlacht in Flandern rasch zum Abschluß gebracht wurde, zumal zu bezweifeln stand, ob die HGr. A die Masse von 71 Divisionen «beweglich und ruhig genug» führen würde.⁷

In der Abendmeldung der Fremde Heere West (Generalstab des Heeres) vom 23. 5. 1940 wurde hervorgehoben: «Am Kanal von Gent verteidige der Belgier» weiterhin zäh gegenüber mehreren kleinen Brückenköpfen... Südlich... habe der Feind unter dem Druck des Angriffs die Schelde-Stellung aufgegeben... Bei Arras halte der Engländer noch den Stadtrand, außerdem habe er hier einen gemischten Panzerverband, der mehrere erfolglose Vorstöße nach Westen und Südwesten unternommen habe. Feststellungen im Funkverkehr ließen es als möglich erscheinen, daß die umschlossenen Feindkräfte einen Vorstoß gegen rückwärtige Verbindungen der nach Norden angreifenden Gruppe Kleist beabsichtigten. «Bis zum Abend des 23. 5. lägen jedoch noch *keine* Meldungen vor, daß ein derartiger Durchbruchversuch begonnen habe. Der Panzerangriff auf Lillers - St. Omer - Boulogne trafe an mehreren Orten auf hartnäckigen, jedoch anscheinend unzusammenhängenden Widerstand.»⁸ In den Nachmittagsstunden des gleichen Tages beschlossen Gen.Oberst v. Rundstedt (HGr. A) und Gen.Oberst v. Kluge (4. Armee) übereinstimmend, am 24. 5. *nicht* anzugreifen, sondern *aufschließen* und erst am 25. 5. wieder planmäßig antreten zu lassen. Dieser Entschluß hatte mehrere Gründe: Einmal waren die Verbände des XIV. und XIX. AK (Pz.Gr. Kleist) auch in sich recht auseinandergezogen, so daß eine Neugliederung erwünscht schien. Zum anderen war die Lage bei Arras noch nicht ganz bereinigt. Hinzu kam, daß Gen. v. Kleist die materiellen Ausfälle seiner Gruppe auf 50 % beziffert hatte und die an der Somme eingesetzten motorisierten Kräfte noch immer nicht alle durch Infanteriedivisionen abgelöst worden waren. Außerdem hatte die Luftaufklärung feindliche Bewegungen gegen die Nord- und Südflanke der 4. Armee festgestellt. Wurde die allgemeine Lage auch nicht als «gefährlich» bezeichnet, so hielten es beide Befehlshaber doch für zweckmäßiger, jedes Risiko zu vermeiden.

Im OKW hatte die Führungsabteilung seit dem 20. 5. mit den operativen Vorbereitungen zur 2. Phase des Feldzuges («Rot») begonnen. Die momentane, impulsive Siegesfreude, wie sie Hitler nach der Einnahme von Abbeville geäußert hatte, schien inzwischen wieder einer etwas nüchterneren Beurteilung der Lage gewichen zu sein; die plötzliche Krise bei Arras hatte

gezeigt, wozu der Gegner bei entschlossenem Handeln fähig war. Im übrigen hatte Hitler am 21. 5. bei einem Vortrag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, davon gesprochen, daß wohl mit einer längeren Kriegsdauer zu rechnen sei. Er werde veranlassen, daß nach Beendigung des Frankreichfeldzuges der Schwerpunkt der Rüstung auf das U-Boot und Ju 88-Programm verlagert würde.⁹ Allerdings besaß Hitler, – eher «Fabius cunctator» als entschlußfreudiger Oberbefehlshaber –, mehr «Angst vor der eigenen Courage», als er dies nach außen hin zeigte. Während Gen. Oberst Keitel ihn auf Grund seiner Weltkriegserfahrungen darin bestärkte, daß das Gelände in Flandern für Panzer wenig geeignet sei, versuchte auch Generalfeldmarschall Göring seinen Einfluß auf den Gang der Operationen geltend zu machen. Der Abschluß der ersten Phase schien bevorzustehen. Göring, der sich in seinem rollenden Eisenbahn-HQ bei Polch (Eifel) befand, war der Meinung, daß die Luftwaffe noch keinen genügenden, würdigen Anteil an dem sich anbahnenden großen Sieg aufzuweisen hatte, der doch das «Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre» bestimmen sollte.¹⁰ Außerdem empfand er einen fast «kindischen Haß» gegen das «konservativ-traditionelle Heer». So rief er am 23. Mai 1940 in Münstereifel an und redete auf Hitler ein: nunmehr stehe die entscheidende Aufgabe der Luftwaffe bevor, nämlich die in Nordfrankreich versammelte britische Armee zu vernichten; das Heer brauche nur noch zu besetzen. Wie es scheint, unterstrich er seine Forderung noch mit dem Hinweis, die endgültige Vernichtung des Feindes müsse der «nationalsozialistischen» Luftwaffe überlassen werden, sonst würde er, Hitler, an Prestige gegenüber der Heeresgeneralität einbüßen. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe mochte damit sicherlich Hitlers empfindlichste Stelle getroffen haben: den Nimbus seiner Person. Wie verständlich, wenn Hitler von dem Gedanken Görings «begeistert» war; weniger allerdings das OKW, denn Jodl äußerte recht skeptisch: «Der (Göring) nimmt mal den Mund wieder reichlich voll.»¹¹

Das Bild der Operationen, das sich dem Chef des Generalstabes des Heeres am Morgen des 24. 5. bot, schien durchaus zufriedenstellend. Halder sah keinen Anlaß zur Besorgnis, auch nicht an der Sommefront. Im Gegenteil: durch seinen OQ I, Gen. Mieth, ließ er bei der 4. Armee klären, welche Maßnahmen das OKH zur schnelleren Abschnürung des Feindes in Flandern ergreifen konnte. Er selbst war der Auffassung, «Wenn (der) Höhenblock fest in unserer Hand (sei), soll (ein) weiteres Vortreiben der Panzer über die Linie Estaires – Cassel erwogen werden, um den von (der) 6. Armee über die Lys in Richtung Roulers vorgetriebenen Keil die Hand zu geben.»¹²

Wenige Stunden später, um 11.30 Uhr, traf Hitler im Hauptquartier der Heeresgruppe A in Charleville ein, um mit Rundstedt, den er auch im Ge-

sprach sehr schätzte, die Fortführung der Operationen, besonders aber die weitere Verwendung der Panzertruppen zu erörtern. Der OB der HGr. A gab zunächst einen Überblick über die Lage und hob dann hervor, daß seiner Meinung nach die Infanteriedivisionen ostwärts Arras angreifen sollten, die schnellen Verbände dagegen in der bisher erreichten Linie *Lens - Béthune - Aire - St.Omer - Gravelines* (Kanallinie) angehalten werden *könnten*, «um den von der HGr. B (Bock) gedrängten Feind *aufzufangen*». Bei diesen Erwägungen spielte auch die Sorge mit, «daß die schwachen Kleistschen Truppen von den ausweichenden Engländern überrannt» würden.¹³ – Hitler stimmte dieser Auffassung voll und ganz zu. Er betonte, es sei überhaupt notwendig, die Panzerkräfte für die kommenden Operationen zu schonen. Im übrigen würde eine weitere Einengung des Einschließungsraumes nur in höchst unerwünschter Weise die Tätigkeit der Luftwaffe einschränken. Zu seiner großen Überraschung erfuhr Hitler im Verlaufe der Aussprache, daß die 4. Armee (der alle schnellen Verbände zugeteilt waren) mit Wirkung vom 24.5.40, 2000 Uhr, der HGr. B unterstellt werden sollte. Diesen OKH-Befehl, von dem weder er noch das OKW Kenntnis besaß, hielt Hitler, wie er zu Jodl äußerte, «nicht nur militärisch, sondern auch psychologisch für falsch». Daß Brauchitsch und Halder über seinen Kopf hinweg eine, wie es ihm schien, so bedeutsame Änderung in den Unterstellungsverhältnissen angeordnet hatten, empörte ihn und rief in ihm erneute Zweifel an der persönlichen Loyalität der beiden Offiziere hervor. Hitler hob den Befehl sofort wieder auf.¹⁴

Freilich: die hier geschilderten Vorgänge und Entscheidungen werden kaum ganz verständlich, wenn wir nicht einige Tatsachen aus den vorangegangenen Wochen beleuchten und bei der Beurteilung berücksichtigen. Sicherlich unbeabsichtigt hatte das HGr.Kdo. A seit dem Winter 1939/40 in immer stärkerem Maße das besondere Vertrauen Hitlers gewonnen. Es fing wohl damit an, daß der damalige Stabschef der HGr. A, Gen.Lt. v. Manstein, den Oberbefehlshaber der Wehrmacht entscheidend in dem Entschluß bestärkte, «die große Lösung» (Sichelschnitt) des strittigen Operationsplanes durchzuführen. Der militärische Laie und Autodidakt, dessen Gedanken zur Kriegführung mehr gefühlsmäßigen Eingebungen entsprangen, fand «seine Konzeption» durch die Vorschläge Mansteins, dem anerkannten «Genie» des Generalstabes, bestätigt. Sodann zeigte es sich im Verlauf der Operationen, daß Hitler, ebenso wie Rundstedt, den Vorstoß der Panzerverbände wegen der gefährdeten Südflanke stets «mit Sorge beobachtete» und bestrebt war, diese immer wieder in sich aufschließen zu lassen, bevor sie weiter angriffen. Zweimal ließ er dem HGr.Kdo. A fernmündlich mitteilen, wie befriedigt er über die von der HGr. getroffenen Maßnahmen sei, mit denen er überein-

stimme, und daß er in die Person des Gen.Oberst v. Rundstedt und dessen Führung «besonderes Vertrauen» setze.

Dagegen traten schon am 18. 5. zwischen Hitler und dem OKH sichtbare Spannungen auf, als ersterer «unverständliche Angst um die Südflanke» zeigte, «tobte und brüllte, man sei auf dem Wege, die ganze Operation zu verderben und sich der Gefahr einer Niederlage auszusetzen». Hitler hatte vor allem kritisiert, daß die zur Deckung der Südflanke und Ablösung der schnellen Verbände vorgesehenen Infanteriedivisionen nicht schnell genug nachgeführt worden seien. Jodl notierte an diesem Tage: «Oberbefehlshaber des Heeres und Gen. Halder werden sofort bestellt und ihnen in *schärfster Weise* befohlen, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.»¹⁵ So kam am 24. 5. 40 eins zum anderen: Hitlers Übereinstimmung mit Rundstedt in der Beurteilung der Lage und Görings Versprechen waren die eigentliche Ursache. Die «neue Vertrauenskrise» gab den willkommenen Anlaß zu der Weisung, die um 1231 Uhr fernmündlich vorausging: «Auf Befehl des Führers ist der Angriff ostwärts Arras mit VIII. und II. AK im Zusammenwirken mit dem linken Flügel der HGr. B nach Nordwesten fortzusetzen. Dagegen ist nordwestlich Arras die allgemeine Linie Lens - Bethune - Aire - St. Omer - Gravelines (Kanallinie) *nicht zu überschreiten*. Es kommt auf dem Westflügel vielmehr darauf an, alle beweglichen Kräfte aufschließen und den Feind an der genannten günstigen Abwehrlinie *anrennen* zu lassen.»¹⁶ Hitler hatte also sanktioniert, was Rundstedt vorgeschlagen hatte und damit bekundet, daß er nunmehr auch seinen *militärischen Führungswillen* rücksichtslos durchsetzen wollte.

Bezeichnend für die ganze Aussprache in Charleville war, daß *keine* Klarheit geschaffen wurde, *wie* die Operationen in Flandern fortgesetzt werden sollten. Die Möglichkeit einer feindlichen Evakuierung wurde weder diskutiert noch mit einem Wort erwähnt. Vielmehr bestand die feste Überzeugung, «der Gegner würde bis zur letzten Patrone auf dem Festland kämpfen.» Wie Hitlers Heeresadjutant in seinen Aufzeichnungen festhielt, überließ «der Führer wider Erwarten weitgehend die Entscheidung Rundstedt.» Er verabschiedete sich von diesem und verabredete, nach Rückkehr ins «Felsenest» (Führerhauptquartier) sich erneut über die Lage orientieren zu lassen.¹⁷

Oberst Blumentritt, Ia der HGr. A, teilte die neuen Entscheidungen sogleich dem OKH fernmündlich mit. Dieses sah sich daraufhin gezwungen, den von Hitler gegebenen Befehl zu bestätigen und die geplante Verlegung der Trennungslinien zwischen beiden HGr. rückgängig zu machen.

Gen.Oberst v. Brauchitsch, der am Nachmittag des 24. 5. die HGr. B besucht hatte, wurde noch am Abend zu Hitler zitiert, wo ihm in einer «recht

unerfreulichen Aussprache» schwere Vorwürfe wegen des eigenmächtigen Vorgehens gemacht wurden. Erschwerend kam hinzu, daß Göring vorher wieder intrigiert und dem OKW hatte mitteilen lassen, «daß ein Befehl des OKH die HGr. B in keiner Weise» antreibe, sondern sie sogar auffordere, «entbehrliche Reserven zur Verfügung zu stellen». Der äußere Anlaß mochte geringfügig sein, doch versäumte es Hitler nicht, Brauchitsch, der sehr feinfühlig und sensibel reagierte, die unbedingte Abhängigkeit spüren zu lassen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, seit jeher dem «Gewaltmenschen» nicht gewachsen, hatte bei der Unterredung sicherlich wieder das Gefühl, als «ob ihm jemand die Gurgel abdrücke». ¹⁸ So blieben seine schwachen Einwände gegen den neuen Befehl und seine im Führerhauptquartier oft entschlußlos wirkende Vortragsweise ohne Eindruck auf Hitler. Vielmehr befahl dieser erneut im Sinne der mittags gegebenen Weisung. Darüber hinaus machte er jedes neue Unterstellungsverhältnis der Armeen von seiner persönlichen Entscheidung abhängig.

Kurze Zeit darauf unterschrieb Hitler die Weisung Nr. 13, in der er als nächstes Ziel der Westoperationen befahl, die in Artois und Flandern eingeschlossenen französisch-englisch-belgischen Kräfte zu *vernichten*, und zwar unter konzentrischem Angriff des Nordflügels (HGr. B) sowie durch Besetzung und Sicherung der Kanalküste. Die Luftwaffe sollte jeden Widerstand der eingeschlossenen Teile des Feindes brechen, das Entkommen der britischen Streitkräfte über den Kanal verhindern und die Südflanke der HGr. A schützen. ¹⁹

Brauchitsch kehrte nach seiner Aussprache mit Hitler äußerst bedrückt und entmutigt ins OKH zurück (das 8 km vom Führerbunker im Forsthaus des Herrn von Haniel untergebracht war). Wohl waren er und Gen. Halder zutiefst entrüstet über den «Halt-Befehl», aber was konnten sie dagegen unternehmen? Brauchitsch war an diesem Abend weder willens noch fähig, einen neuen Entschluß zu fassen. Nicht so Halder! Ihn hatte die unerwartete Entscheidung besonders hart getroffen, denn in Wirklichkeit führte er die Operationen des Heeres, und mit Recht sah er den erfolgreichen Abschluß der ersten Phase im Sinne seiner eigenen Konzeption gefährdet. War es nicht möglich, den «Halt-Befehl» durch eine neue Weisung aufzuheben und damit sowohl den Oberbefehlshaber des Heeres als auch die HGr. A mitzureißen? Der Chef des Generalstabes des Heeres und der Chef der Operationsabteilung, Oberst v. Greiffenberg, sahen darin die einzige Chance, ihre operativen Absichten zu verwirklichen. Noch in der gleichen Nacht gaben sie folgenden Funkspruch an die HGr. B und HGr. A auf: «In Erweiterung der Anordnungen des OKH-Befehls vom 24. 5. 40 . . . wird *Fortsetzung* des Angriffes bis zur Linie Dünkirchen - Cassel - Estaires - Armentières - Ypern -

Ostende *reigegeben*. Angriffsraum für die Luftwaffe verengert sich dementsprechend . . . »²⁰

Das HGr.Kdo. B begrüßte diese Weisung, weil es die Auffassung vertrat, daß damit der 4. Armee wenigstens die Gelegenheit gegeben sei, an den Hafen von Dünkirchen heranzugehen, «um den sich dort ständig abwickelnden Schiffsverkehr zu unterbinden». Natürlich bedauerte es, daß der letzte Akt zur Einschließung des Gegners nicht in seine Hand gelegt worden war.²¹

Das OKH hatte nicht befohlen, daß der Angriff auf Dünkirchen fortzusetzen sei, – soweit glaubte es wohl in dieser prekären Situation nicht gehen zu können, – vielmehr gab es ihn nur frei. Immerhin ermöglichte es der HGr. A damit, Handlungsfreiheit im Sinne des OKH zurückzugewinnen, vorausgesetzt, daß diese, wie nach dem Kriege von allen Vertretern der HGr. immer wieder mit Nachdruck betont, mit Hitlers Entschluß *nicht* einverstanden war. Doch unsere Quellen lassen keinen Zweifel: als der neue Befehl um 0045 Uhr (25. 5.) in Charleville eintraf, trug Oberst Blumentritt sofort Gen.Oberst v. Rundstedt und Gen.Lt. v. Sodenstern vor. Ihre Entscheidung war einmütig: der Befehl sollte an die 4. Armee *nicht* weitergegeben werden, da «der Führer» die «Art der Durchführung der Kämpfe» der HGr. überlassen habe. Rundstedt hielt es für «dringend geboten», die motorisierten Gruppen erst einmal «in sich aufschließen zu lassen, *wenn man sie überhaupt weiter vorgehen lassen wollte*». Er begründete dies außerdem mit dem Hinweis, die Zeit würde kaum ausreichen, «um die mit (dem) Überschreiten der Kanallinie notwendig werdende neue Vereinbarung mit der Luftwaffe zu treffen».²² Mochten die Ausführungen Rundstedts vom 24. 5. vormittags mehr seiner Ansicht entsprochen haben, da die 4. Armee ja der HGr. B unterstellt werden sollte, jetzt kam sein klarer Führungswille zum Ausdruck: Gestützt auf die Autorität Hitlers ignorierte er den Befehl seiner vorgesetzten Dienststelle, weil er zu einer vom OKH abweichenden Beurteilung der Lage kam.

Als Gen.Lt. v. Sodenstern am 25. 5. um 1530 Uhr mit Gen. Brennecke, dem Stabschef der 4. Armee, telefonierte, äußerte er, daß die Panzer am Kanal stehen bleiben sollten. Der Führer wünsche ihr Vorgehen nach Osten nicht. Sowohl er als auch sein Oberbefehlshaber (Rundstedt) hielten das Gelände ostwärts der Kanallinie für ungeeignet, daher sei der Angriff dort unerwünscht. Einige Stunden später kritisierte Gen.Oberst v. Kluge im Gespräch mit dem HGr.Kdo. A, daß die Panzer festgehalten worden seien; was augenblicklich geschehe, seien nur «Nadelstiche». Wenn er heute Freiheit gehabt hätte, ständen die Panzer schon auf dem Höhengelände von Cassel. Gen.Lt. v. Sodenstern erwiderte ihm, daß die 24 «Stunden Zögern» doch wohl die Kampfkraft der Panzerverbände gehoben hätten.²³

Diese Haltung des HGr.Kdo. A wird vielleicht verständlicher, wenn wir die Eintragungen in das Kriegstagebuch betrachten. Hier hieß es unter dem 25. 5.: «... Die Schlacht in Nordfrankreich nähert sich ihrem Abschluß. Krisen können – abgesehen von solchen rein örtlicher Art – nicht mehr eintreten. Der *Auftrag* der HGr. A kann im großen als *erfüllt* angesehen werden.» Ein Generalstabsoffizier des AOK 4 notierte am 24. 5. in sein Tagebuch: «... Es wird jetzt schon der Schwerpunkt des Westheeres an die Somme verlegt... Die französische Front im Süden darf sich nicht festigen. Wir müssen bald nach Süden weiter. Der flandrische Kessel kann *nebenbei* bezwungen werden.»²⁴ Das war nichts anderes, als was Gen. v. Richthofen, Kdt. des VIII. Fl.Korps, schon am Tage vorher geäußert hatte: «... Heute haben wir die große *Schlacht* in Flandern *gewonnen*. Die *Kämpfe im Norden* sind eine *reine Liquidation*.»²⁵

Alles spricht dafür, daß Rundstedt mit dem Durchbruch zur Kanalfront die Aufgabe seiner HGr. A als erfüllt betrachtete, die nach der Weisung vom 24. 2. 1940 darin bestanden hatte: «den Übergang über die Maas ... zu erzwingen ... und ... in Richtung auf die Somme-Mündung durchzustößen ...»

Den OKH-Befehl vom 22. 5., mit den schnellen Verbänden nach Nord-Nordost einzuschwenken, um im Zusammenwirken mit der HGr. B den Feind zu vernichten, hatte er offensichtlich nur noch mit halbem Herzen befolgt. Einmal war er, wie viele Offiziere, davon überzeugt, daß der Kessel über kurz oder lang doch bereinigt würde, und zwar durch die HGr. B, zum anderen schätzte er die Schwierigkeiten der zweiten Phase des Feldzuges sehr hoch ein. Es schien ihm daher ratsamer, die wertvollen Panzerverbände zu schonen. Hier – wie in den ersten Tagen des Feldzuges – wurde deutlich, wie stark das Denken und Fühlen der deutschen Generalität noch in den Erfahrungen und Vorstellungen des Ersten Weltkrieges wurzelten.

Am Vormittag des 25. 5. versuchte Brauchitsch abermals, Hitler zur Freigabe der Panzerkräfte zu bewegen; doch dieser beharrte auf seinem Standpunkt. Er wies darauf hin, daß er die Entscheidung der HGr. A überlassen habe. Diese lehne es jedoch ab, die Panzer einzusetzen, da sie für die Offensive nach Süden wieder voll verwendungsfähig sein sollten.

So mußte der Chef des Generalstabes des Heeres auch noch am Morgen des 26. 5. resigniert feststellen: «... Die Panzer- und motorisierten Verbände stehen nach allerhöchstem Befehl wie angewurzelt auf den Höhen zwischen Béthune und St. Omer ... dürfen nicht angreifen. Auf diese Weise kann das Aufräumen des Einkreisungskessels noch wochenlang dauern. Sehr zum Schaden unseres Prestiges und unserer weiteren Absichten.»²⁶

Da aber kam das HGr.Kdo. A zu einer neuen Lagebeurteilung! Das Funk-

bild hatte Anzeichen für stärkere Kräftekonzentrationen des Gegners südlich der Somme ergeben, und ein ständiger Funkverkehr zwischen dieser und der um Lille-Douai-St. Amand kämpfenden Feindgruppe war festgestellt worden. Aus Calais und anderen Kanalhäfen trafen Meldungen über Landungsversuche ein. Diese Nachrichten deuteten darauf hin, daß der Gegner wahrscheinlich durch konzentrische Angriffe den Zusammenhang zwischen dem nördlichen und südlichen Teil seiner Streitkräfte wieder herstellen wollte.

Die führenden Köpfe der HGr. A beurteilten die Lage zwar nicht als ernst, standen jedoch auf dem Standpunkt, «die Kämpfe in Nordfrankreich möglichst rasch zum Abschluß zu bringen, um damit die volle Operationsfreiheit nach Süden zu gewinnen». Also erst am Vormittag des 26. 5. 1940 hielt es die HGr. A für erforderlich, die schnellen Truppen über die Linie Béthune - St. Omer - Gravelines zum Angriff antreten zu lassen. Wie es scheint, setzte sie sogleich Hitler von ihren Überlegungen in Kenntnis. Oberst Schmunt, der Chefadjutant des Führers, und Oberstlt. v. Tresckow (Ia 2 der HGr. A), beide sowohl kameradschaftlich als auch familiär eng verbunden, telefonierten unter Umgehung des Dienstweges routinemäßig miteinander, um sich zu informieren. Was lag näher, als durch diese Verbindung einen neuen Befehl Hitlers zu erwirken? Im Kriegstagebuch der HGr. A findet sich am 26. 5. die vielsagende Eintragung: «... Diese Erörterungen (vgl. oben, der Verf.) führen schließlich dazu, daß der Führer das Vorgehen der Gruppe Kleist nach Osten freigibt.» Hitlers Entschluß wurde sicherlich noch durch die Nachricht gefördert, daß der deutsche Angriff weder auf dem Nordflügel (HGr. B) gegen eine festgefügte feindliche Front, noch auf dem rechten Flügel der 4. Armee (Inf.Div. ostwärts Arras) entscheidende Fortschritte erzielte.

Die Würfel waren gefallen: um 1625 Uhr erging, fernmündlich bereits um 1330 Uhr voraus, der Befehl: HGr. A «stößt baldig unter Einsatz von Panzern in Richtung Dünkirchen soweit vor, daß artilleristische Wirkung auf Straßen und Bahnanlagen» ... sichergestellt ist und «feindliche Abtransporte auch bei Nacht verhindert werden können. Jede günstige Gelegenheit für weiteres Vordringen nach Osten kann soweit ausgenutzt werden, daß Dünkirchen eingeschlossen wird ... Zwischen Bailleul und Armentières ist mit 2-3 Panzerdivisionen und den erforderlichen motorisierten Divisionen in Richtung auf Ypern anzugreifen mit dem Zweck, der von Osten vordringenden HGr. B die Hand zu reichen.»²⁷

Jedoch sollten noch weitere 16 Stunden vergehen, bis die deutschen Verbände tatsächlich zum Angriff auf Dünkirchen und das Höhengelände von Cassel antreten konnten. Die zum Teil zur Ruhe übergegangene, mit Reparaturen beschäftigte und in der Umgliederung begriffene Truppe mußte

erst neue Befehle ausarbeiten, ihre Angriffsziele festlegen und sich bereitstellen.

Fassen wir zusammen:

Was den so umstrittenen «Halt-Befehl» betrifft, dürfen wir sagen: Hitler hat am 24. 5. 1940 weder den Entschluß Rundstedts zum Aufschließen vom Vortage lediglich bestätigt,²⁸ noch hat er aus alleiniger Initiative oder gar gegen den Willen des Oberbefehlshabers der HGr. A diese schwerwiegende Weisung erlassen.²⁹ Vielmehr hat er den Befehl in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der Wehrmacht sowohl auf Vorschlag Rundstedts als auch in Übereinstimmung mit diesem und auf Grund des Versprechens Görings gegeben. Äußeren Anlaß hierzu bot die Vertrauenskrise zwischen ihm und dem OKH. Wesentlicher jedoch ist, daß Hitler die Entscheidung über die Weiterführung der Operationen Rundstedt überlassen hat. Als das OKH diesem in der Nacht vom 24./25. Mai den Angriff auf Dünkirchen freigab, nutzte er die große Chance nicht aus, da er ein weiteres Vorgehen zunächst nicht für zweckmäßig hielt. Erst am 26. 5., als er zu einer neuen Beurteilung der Lage kam, veranlaßte er die Fortsetzung des Angriffs über die Kanallinie. So gesehen, ist es in erster Linie Rundstedt zuzuschreiben, daß die deutschen Panzertruppen vor Dünkirchen längere Zeit auf der Stelle treten mußten, wenn auch Hitler als Oberbefehlshaber von der Verantwortung nicht freizusprechen ist.

Die Gründe für den berühmten «Halt-Befehl» waren folgende:

1. Die wertvollen Panzer für die 2. Phase des Feldzuges zu schonen (Überschätzung der operativen Schwierigkeiten in der 2. Phase auf Grund der Weltkriegserfahrungen).
2. Die Erkenntnis, daß das Gelände in Flandern für Panzer wenig geeignet war (auch in den Kriegstagebüchern der Panzerkorps im Mai 1940 besonders hervorgehoben!).
3. Die Sorge um die Südflanke.
4. Das Versprechen Görings, den Kessel mit der Luftwaffe zu bereinigen.
5. Die Auffassung, der Feind würde gegen die eigene Linie «anrennen», also bis zur letzten Patrone kämpfen.
6. Die Meinung (Rundstedts), der Auftrag der HGr. A in der 1. Phase sei im großen erfüllt.
7. Hitlers Absicht, die Entscheidungsschlacht nicht ins Flamenland zu verlegen, um die «dortigen deutschen Teile» zu schonen (der einzige, nachweisbare politische Grund für den «Halt-Befehl»!).

Nicht zutreffend ist die bisher immer wieder aufgestellte Behauptung, Hitler habe England «eine goldene Brücke» bauen wollen.³⁰ Sie ist in das

Reich der zahlreichen Nachkriegslegenden zu verweisen. Sowohl die Luftwaffe als auch das Heer hatten eindeutigen Befehl, den Gegner im Kessel zu vernichten.

Freilich sollte der «Halt-Befehl» in zweierlei Hinsicht nicht überschätzt werden: einmal im Hinblick auf das Entkommen des britischen Heeres, zum anderen – hiermit im Zusammenhang – im Hinblick auf den weiteren Kriegsablauf im Jahr 1940.

Neben der Tatsache, daß die deutsche Wehrmachtführung den flandrischen Kessel allzu frühzeitig als «Nebenfront» betrachtete, und die deutsche Luftwaffe ihre Aufgabe nicht in dem geforderten Umfang lösen konnte, war es vor allem der unerhört tapfere und zähe Widerstand des Gegners, der zu dem «Wunder von Dünkirchen» beitrug. Sicher ist darüber hinaus, daß Churchill auch im Falle eines deutschen «Totalsieges» den Krieg unbeugsam fortgesetzt hätte. Immerhin: das strategische Ziel der deutschen Offensive wurde nicht erreicht, die Masse des britischen Feldheeres konnte sich auf die Insel retten!

Vielleicht hat sich der 24. 5. 1940 aber für die deutsche Kriegführung in anderer Hinsicht weit verhängnisvoller ausgewirkt. Hitler hatte dem Oberkommando des Heeres im Winter 1939/40 in unmißverständlicher Weise seinen politischen Führungsanspruch bewiesen, als er gegen die Ratschläge seiner militärischen Mitarbeiter den Angriffstermin festlegte. Nunmehr zwang er dem OKH auch seinen militärischen Führungswillen auf. Hitlers Eingriff in die operative Kriegführung vor Dünkirchen war letzten Endes ein weiterer Schritt zu dem sich nunmehr anbahnenden militärischen Führungschaos auf deutscher Seite. Es vollzog sich eine innere Auflösung der Befehlsgebung,³¹ als das eigentliche Führungsinstrument des Heeres systematisch unterhöhlt, überspielt und schließlich ausgeschaltet wurde.

Anmerkungen:

¹ Ellis, L. F., *The war in France and Flanders 1939–1940*, London 1953, S. 135 ff., besonders S. 346 ff.

² Liddell Hart, B. H., *Jetzt dürfen sie reden*, Stuttgart 1950, S. 224 ff. (nach Berichten der deutschen Generalität). Tippelskirch, K. v., *Geschichte des Zweiten Weltkrieges*, Bonn 1956, S. 81 f.; Goutard, A., 1940. *La guerre des occasions perdues*, Paris 1956, S. 310 ff. Vgl. ferner Fußnote 4.

Wesentlich differenzierter und auf zahlreiches Quellenmaterial aufbauend: Meier-Welcker, H., *Der Entschluß zum Anhalten der deutschen Panzertruppen in Flandern 1940*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 1954, S. 274 ff.

³ Churchill, S. W., *Englands größte Stunde* (Bd. 2: *Der Zweite Weltkrieg*), Stuttgart 1950, 97 ff.; Ellis a. a. O., S. 350 f.; Butler, *Grand Strategy*, London 1957, S. 190.

⁴ *Zur Vorgeschichte des Westfeldzuges*: Jacobsen, H. A., *Fall Gelb. Der Kampf um den deutschen Operationsplan zur Westoffensive 1940*, Wiesbaden 1957; vgl. auch: Koeltz, L., *Comment s'est joué notre destin*, Paris 1957.

Auf eingehende Belege und Auseinandersetzung mit der Kontroversliteratur wird im Rahmen dieser Studie verzichtet. Eine umfassende Arbeit des Verfassers über «Düinkirchen 1940» (hier Quellennachweise im einzelnen) erscheint im November 1958 (Neckargemünd-Heidelberg).

- ⁵ OKH, Genst. d. H./Op. Abt. Nr. 5848/40 g. Kdos. v. 23. 5. 1940 (0001 Uhr).
- ⁶ Halder-Tagebuch vom 23.5.1940.
- ⁷ Ebenda.
- ⁸ Lagebericht West Nr. 324 vom 23.5.1940.
- ⁹ Jodl-Tgb. v. 20.5.–23.5.1940; Klee, K., Das Unternehmen Seelöwe, Göttingen 1958, S. 57 f.; Wheatley, R., Operation Sea-Lion, London 1958, S. 15 f.
- ¹⁰ «Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Westfront», Berlin, 10. Mai 1940.
- ¹¹ Aufzeichnungen des Generals a. D. Engel (ehemals Heeresadjutant des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht) vom 23.5.1940; Mitteilung: Gen.Oberst a. D. Halder a. d. Verf. v. 21.1.1958; Mitteilung: Gen. a. D. B. Schmidt (ehemals Ic OKL) vom 18.6.1953.
- ¹² Halder-Tagebuch vom 24.5.1940.
- ¹³ Jodl-Tagebuch, Kriegstagebuch der Heeresgruppe A vom 24.5.1940; Bock-Tagebuch v. 29.5.1940.
- ¹⁴ Ebenda; Aufzeichnungen Engel vom 27.5.1940.
- ¹⁵ Jodl-Tagebuch; Kriegstagebuch der HGr. A vom 18.5., 22.5.1940.
- ¹⁶ Kriegstagebuch der HGr. A, Kriegstagebuch der 4. Armee vom 24.5.1940.
- ¹⁷ Aufzeichnungen Engel vom 27.5.1940.
- ¹⁸ Jodl-Tagebuch vom 24.5.1940; Halder Tagebuch vom 24.5.1940. Mitteilung: Gen.-Oberst a. D. Halder a. d. Verf. v. 21.1.1958.
- ¹⁹ Weisung Nr. 13 WFA/Abt. L, Nr. 33 028/40 g. Kdos. v. 24.5.1940.
- ²⁰ Fernspruch OKH an HGr. A und B v. 25.5.1940, 0045 Uhr (Anlage zum Kriegstagebuch der HGr. A).
- ²¹ Kriegstagebuch der HGr. B vom 25.5.1940.
- ²² Kriegstagebuch der HGr. A vom 25.5.1940.
- ²³ Kriegstagebuch der 4. Armee vom 25.5.1940.
- ²⁴ Kriegstagebuch der HGr. A vom 25.5.1940; Aufzeichnungen des Id AOK 4 vom 24.5.1940.
- ²⁵ Aufzeichnungen des Gen. v. Richthofen vom 23.5.1940.
- ²⁶ Halder-Tagebuch vom 26.5.1940.
- ²⁷ Kriegstagebuch der HGr. A vom 26.5.1940; OKH, Genst. d. H. Op. Abt. (Ia), 20 133/40 g. Kdos. v. 26.5.1940; vgl. auch Jodl und Halder Tagebuch vom 26.5.1940.
- ²⁸ Vgl. Ellis und Butler a. a. O.
- ²⁹ So u.a. in den deutschen Arbeiten von Aßmann, Görlitz, Greiner, Loßberg, Westphal, Erfurth. Rundstedt hat nach dem Kriege geäußert: «Hitler befahl einzuhalten. . . Alle Einsprüche unsererseits waren erfolglos. Die Schuld hieran trifft nur Hitler und nicht mich, wie Herr Churchill in seinen Memoiren behauptet. . .»
- ³⁰ Vertreter dieser «Legende» sind u. a. F. Hesse, Das Spiel um Deutschland, München 1953, S. 243; Aßmann, Deutsche Schicksalsjahre, 1950, S. 167 ff. Aber im gewissen Sinne auch: Liddell Hart, H. B., zuletzt in: How Hitler saved Britain. Dunkerque and the Fall of France, Military Review, Mai 1957, S. 62.
- ³¹ H. Gackenholz in einem Vortrag vor der Sektion «Wehrkunde» Bonn am 7.3.1958, der, wie mir scheint, den «Halt-Befehl» jedoch etwas zu einseitig als Folge der «Vertrauenskrise» wertet.